

OPERETTE Mit der witzig frechen Inszenierung von Kurt Weills «Kuhhandel» wird in Bregenz mit vollem Rohr auf den Spatz Operette geschossen. Seite 15

KULTUR

KUNST Die umfangreiche Publikation «Leben? Oder Theater?» erinnert an das reiche Werk von Charlotte Salomon, die 1943 ermordet wurde. Seite 15

«Wir helfen, Fragen zu stellen»

David Gattiker, der neue Leiter der Musikschule Zollikofen-Bremgarten, lanciert das Fach «Musik und Computer»

Kinder, die gut Noten lesen, Klavier oder Geige spielen möchten, werden an seiner Schule auch in Zukunft nicht zu kurz kommen. Doch darüber hinaus will David Gattiker Jugendlichen mit einem neuen Fach eine Chance geben, die ihre ganz eigenen Vorstellungen von Musik haben.

MARIANNE MÜHLEMANN

Vor einem Jahr wurde David Gattiker als Nachfolger von Susanna Scherler zum neuen Leiter der Musikschule Zollikofen-Bremgarten MSZB gewählt. Damals schon konnte man annehmen, dass der 49-jährige Cellist mit einschlägiger Erfahrung auf dem Gebiet des Mundartrock (siehe Kasten) neue Impulse in die Musikschule bringen würde.

Eine richtige Vermutung: Bereits in seinem ersten Amtsjahr lanciert Gattiker ein Pilotprojekt. Neben Instrumentalfächern wie Geige, Klavier oder Querflöte können Schülerinnen und Schüler ab der 7. Klasse an der MSZB ab sofort auch das Fach «Experimentierfeld Musik und Computer» belegen. Ziel des Fachs sei es, auch jene Kinder zu fördern, die lernen möchten, ihre eigenen Vorstellungen von Musik mit dem Medium Computer auszudrücken. «Für mich sind die Zeiten vorbei, wo eine Musikschule ausschliesslich reproduzierenden, nach Noten spielenden Nachwuchs heranbildet. Wir dürfen die Augen vor dem Zeitgeist nicht verschliessen. Es gilt, den Computer als Instrument in unserem Musikschulangebot einzubinden.»

Der Computer sei nicht mehr wegzudenken aus der heutigen Musikkultur, sagt Gattiker. Er komme zum Zug beim Komponieren oder Arrangieren, im Tonstudio, beim Live-Einsatz, bei der Informations- und Materialbeschaffung im Internet, als Hilfsmittel bei der Gehörbildung oder als Recording-Maschine. Zudem sei er in zahlreichen musikalischen Anwendungsbereichen ein sinnvolles Arbeitsinstrument. «Junge, von Konventionen unbelastete Musi-

ker entdecken mit dem Computer neue kreative Räume.»

Zwischenbilanz nach einem Jahr

David Gattiker ist sich bewusst, dass sein innovatives, risikofreudiges Unternehmen scheitern könnte. Unterrichtsmaterialien fehlen im Moment ebenso wie Erfahrungswerte. «Alles, was im Unterricht geschieht, wird minutiös protokolliert. Nach einem Jahr werden wir alles überdenken und Schlüsse ziehen.» Für Gattiker gehört der kritische Blick auf das Experiment zum Experiment: «Unsere Lehrer sind keine Animatoren. Sie sollen helfen, Fragen zu stellen.» In dem Sinn unterscheidet sich sein Fach grundsätzlich von Kursen, wie sie etwa von Computergeschäften angeboten werden.

«Wir brauchen keine Programme zu verkaufen, sondern suchen nach der künstlerischen und kritischen Auseinandersetzung mit der Materie. Das ist der Punkt: Unser Angebot wird von Künstlern betreut, nicht von Verkäufern.» Mit Christian Sommerhalder und Marco Agovino stehen ihm zwei junge Musikpädagogen zur Seite, die soeben den neuen Studiengang «Musik und Medienkunst» an der Hochschule für Musik und Theater abgeschlossen haben.

Töne sammeln

Gattiker sieht das neue Angebot nicht als Computerstunde, sondern als integrierendes Musikfach, dessen Aktivität ausstrahlt auf andere Musik- und Lebensbereiche. Bewusst habe er sich bei der Anschaffung von Computern für Notebooks entschieden. «Die können die Kids unter den Arm nehmen, wenn sie als kleine Guerillatruppe in andere Schulzimmer einbrechen und dort Töne holen.»

«Töne holen» – ein zentrales Thema des Unterrichts. «Wir müssen unsere althergebrachten Vorstellungen von der Musikschule revidieren. Aus Computerricht ist eine Musikschule ein Sampler. Hier wird Fagott, da Klavier und irgendwo Schlagzeug gespielt. Durch das Mischen von Tonfragmenten mit dem Computer bringt man Elemente und Menschen in einen Zusammenhang, die sonst nichts miteinander zu tun haben. Ein Ausgangspunkt für Neues.»



«Töne holen» ist ein zentrales Thema des neuen Unterrichtsfachs, das David Gattiker eingeführt hat.

PETER SCHNEIDER

Als Musikschulleiter werde er dafür sorgen, dass das Pionierprojekt «nicht irgendwo in einem Keller verschwinde». Alles müsse transparent bleiben. «Nur so wird die längerfristige Weiterentwicklung auf breiter Basis möglich sein.» Zum Beispiel in der Zusammenarbeit der Musikschule mit der Hochschule der Künste, von der sich Gattiker einiges verspricht. Dass «seine» Musikschule eine Schule ist, die zwar 480 Schülerinnen und Schüler und rund 42 Lehrkräfte zählt, aber kein eigenes Haus hat, sieht Gattiker als Vorteil für sein Projekt: «Wir sind eine Art virtuelle Schule. Die Unterrichtsstunden finden dezentral an den öffentlichen Schulen statt. Ich verspreche mir viel davon, dass das Projekt Synergien auslöst, die wie der normale Musikunterricht der Virtualität ein Schnippchen schlagen.»

[i] WEITERE INFOS www.mszb.ch oder Telefon 031 312 08 29.

Von Beruf Vermittler

Für einen Leiter einer traditionellen Berner Musikschule hat David Gattiker (geb. 1955) eine ungewöhnlich bewegte musikalische Vergangenheit: Der klassisch ausgebildete Cellist war mit Stephan Eicher auf Tournee, komponierte für Jürg Neuschwanders Dokumentarfilm «Kräuter und Kräfte» die Filmmusik, spielte beim European Chaos String Quintet mit und war auf der Bühne als Kumpel von Stiller Has oder Corin Curschellas zu hören.

Es gebe nichts, was er nicht gemacht habe, sagt Gattiker. In diesem Kontext wirkt die Stelle als Leiter der Musikschule Bremgarten-Zollikofen, der aktuelle Höhepunkt seiner Karriere, wie ein Bruch. Doch Gattiker winkt ab. Die Stelle bedeute für ihn nicht

Stillstand. Sie sei eine «logische Folge» all seiner Tätigkeiten. «In diesem Amt bündelt sich alles.» Ausserdem habe er bereits als 28-Jähriger kokett verkündet, er wolle später eine eigene Musikschule haben. Dies tat er im Vorfeld eines Stipendienjahres in New York, in dem er in einem selbst gewählten Projekt im Big Apple Musikschule studierte, «die breiter arbeiten als unsere».

Das Vermitteln von Musik sei ihm stets ein Anliegen gewesen, sagt Gattiker, egal ob er rockig, poppig, jazzig, klassisch musizierte oder unterrichtete. «Ich habe gelitten unter der Trennung der verschiedenen Musikstile und -szenen, wie ich sie in Bern erlebte», sagt Gattiker. So lernte er als jugendlicher «mit Freude» Cello

spielen, hörte mit gleicher Begeisterung aber auch Rock und Jazz. Und auch zur intellektuellen zeitgenössischen Musik lernte Gattiker schon früh eine Beziehung aufzubauen: Sein Vater, ein Musikkritiker, und seine Mutter veranstalteten während fast dreissig Jahren Konzerte mit zeitgenössischer Musik. «Komponisten wie Luigi Dallapiccola, Giacinto Scelsi oder Ernst Krenek gingen in meinem Elternhaus ein und aus», erinnert er sich.

Diese Erfahrungen haben Gattiker nachhaltig geprägt – und seine offene Auffassung von Musik gefördert, die nun mit dem soeben gestarteten Projekt «Experimentierfeld Musik und Computer» eine neue Dimension erfährt. (mks)

KULTURNOTIZEN

Zauberberg im Kerzenschein

LICHTINSTALLATION Der Solothurner Landschaftskünstler Ulrich Studer hat am Davoser «Zauberberg» eine Lichtzeichnung installiert (Seite 22). Rund 5000 Kerzen leuchteten in den Lawinenverbauungen des Schiahorns. Die Idee für das Projekt einer Lichtzeichnung hatte der 49-jährige Künstler bereits 1997. Bei einem Kuraufenthalt in Davos vertiefte er sich in Thomas Manns «Zauberberg» und machte sich auf die Suche nach dem Berg. Seine Lichtzeichnung ist nun eine «Hymne an die Bergwelt, aber auch eine Hommage an die Erbauer der Schutzmauern, die der Gefährlichkeit des Berges ein Gesicht gegeben haben». (sda)

Verzicht auf Hauptpreis

LITERATURFÖRDERUNG Die Zentralschweizer Literaturförderung vergibt dieses Jahr keinen Hauptpreis. Nach Ansicht der Jury unter dem Präsidium von Nicole Müller erfüllte keine der 68 eingereichten Arbeiten die Kriterien einer besonderen Auszeichnung. Vergeben werden einzig vier Werkbeiträge von je 10 000 Franken. (sda)

Den Glanz brachte die Geigerin

Die **Interlakner Musikfestwochen** sind mit Thüring Bräms Sinfonietta für kleines Orchester eröffnet worden

Ein mutiger Auftakt: Nicht Mendelssohns Melodienseligkeit oder Mozarts spritzige Heiterkeit markierten den musikalischen Einstieg in die 44. Interlakner Festwochen, sondern Zeitgenössisches: Die Sinfonietta für kleines Orchester von Thüring Bräm ist 1982 entstanden als Auftragsarbeit der Orchesterschule der Kammermusiker Zürich. Dass der Komponist im Casino-Kursaal sein Werk gleich selber dirigierte, gab der Aufführung eine unmittelbare Authentizität.

Bräms Sinfonietta ist indessen kein kecker morgendlicher Muntermacher, wie man ihn für eine Matinee erwarten würde, sondern ein vielschichtig-versponnenes Gewebe, in dem wie in einem Traumfänger musikhistorische Zitate und Erinnerungen kleben. Zuweilen traten instrumentale Einzelstimmen, eine Geige, eine Flöte,

aus dem diffusen Fluidum hervor, verliehen ihm Farbe und Profil – und dem Hörenden für einen Moment Halt: Melodiefetzen, die an gregorianische Chöre erinnern, barocke Akkordik, hartnäckig pochende Rhythmen, die an Strawinskys «Sacre» gemahnen, Bläser, die mit ihren spöttischen Walzern die Klänge zum Taumeln und die Streicher zum Gleiten bringen, bis die Töne aus den tonalen Leitern geraten und alles Gesagte in einem grossen Glissando aufgehoben wird.

Als wäre es eine blosse Spur im Wüstensand. Thüring Bräm versteht den Begriff «Sinfonietta» als «Zusammenklängen» im ursprünglich griechischen Sinn, er arbeitet mit Schichtungen, nicht mit Clustern und praktisch ohne instrumentale Experimente. Bei aller Durchdachtheit entgeht er nicht der Gefahr einer gewissen

Unverbindlichkeit und Beliebigkeit, je weiter er seine Klangräume zeitlich ausdehnt.

Profilierte Interpretation

Patricia Kopatchinskaja brachte mit ihrer profilierten Interpretation von Mendelssohns e-Moll Violinkonzert mehr Klarheit in den Konzertsaal. Und auch – endlich – Emotion, das Motto der diesjährigen Festwochen. Auch wenn die Geigerin zu Beginn ihres Auftritts eher zurückhaltend (vielleicht etwas übermüdet?) schien, gelang es ihr zusehends, die Stimmführung zu übernehmen und mit ihrer aussergewöhnlichen geigerischen Präsenz, Präzision und Expressivität Mendelssohns anmutiger Melodiefülle ein Eigenleben zu verleihen.

Dabei fiel ihre Steigerungsfähigkeit besonders auf: Wie die

Geigerin Leidenschaft neben romantische Verträumtheit setzte, innige Empfindsamkeit organisch in Virtuosität verwandelte und sich schliesslich im konzertanten Dialog mit dem Orchester wie selbstverständlich zurücknahm (Finale), zeugte von grosser Reife und künstlerischer Meisterschaft.

Ganzkörpersolo

Und zum Schluss gönnte die 27-jährige Moldawierin dem Publikum mit der Zugabe von Otto Zykan's Ganzkörpersolo aus dem Jahre 2002 «Das mit der Stimme», mit dem sie bereits bei den Murten Classics eine Pointe setzte, einen besonderen Genuss: Die temperamentvolle Geigerin sang, wies er der Komponist vorschrieb lalala, schmolte, stampfte und katzbuckelte, derweil sie ihre Geige strich und zupfte – und dem mimi-

schen Bravourstück mit einer Ganzkörperdrehung einen Schlusspunkt setzte.

Mehr Lebendigkeit war an diesem Konzertmorgen nicht mehr möglich. Solide beendete Thüring Bräm das Eröffnungskonzert mit Mozarts Es-Dur Sinfonie KV 543 in einem Rahmen, der Erwähnung verdient: strahlende Sonne, frische Luft, gleissende Schneeberge – eine Kulisse wie im Bilderbuch. Wie hat Mendelssohn doch einst in einem begeisterten Brief an seine Mutter geschrieben? Wer Interlakner nicht gesehen hat, kennt die Schweiz nicht. In diesem Sinn lohnt sich ein Abstecher an die Interlakner Festwochen, die noch bis zum 28. August mit musikalischen Höhepunkten aufwarten, doppelt. (mks)

[i] INFOS www.interlaknermusikwochen.ch